

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 2

Artikel: Jonas
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jonas

Der Dampfer näherte sich in ruhiger Fahrt dem Suezkanal. Rechts in der Ferne wurden die gelben Gipfel der Sinaiberge sichtbar, links tauchte die rötlich-bläuliche Kette des Attaka auf. Bläulich-grün schimmert das Rote Meer und spottet somit seiner Bezeichnung. Die Luft war heiß und drückend, trotzdem die Sonne schon am Untergehen war. Auf der Schiffsbrücke begannen einige Passagiere eine angeregte Unterhaltung; während der langen Ueberfahrt von Schanghai bis nach Suez hatten sie nähere Bekanntschaft miteinander machen können. Es waren Deutsche, Engländer, Italiener, Franzosen und natürlich auch Russen darunter, die das Schicksal über die ganze Welt verstreut hatte.

«Wo aber bleibt unser Jonas?» fragt jemand.

«Wahrscheinlich ist er noch mit seiner jungen Frau im Speisesaal. Flitterwochen. Sie verstehen!»

«Wie ist Ihr Landsmann nur zu diesem biblischen Namen gekommen, wo wir doch alle wissen, daß er Nikolaj Stogow ist?»

«Ah, Ihr kennt seine Geschichte nicht? Und wißt nicht, daß er drei Tage im Bauch eines Walfisches verbracht hat? Eine wirklich interessante Geschichte.»

«Bitte, erzählen Sie sie uns!» baten die Damen wie aus einem Munde.

«Da kommt er selbst. Wenn er in Stimmung ist, wird er sie Ihnen vielleicht selbst zum besten geben.»

In der Türöffnung war ein Mann von noch jugendlichem Aussehen und militärischer Haltung erschienen. Bart und Haare waren leicht ergraut. Er gab den eindringlichen Bitten der Gesellschaft nach und begann seine Erzählung:

«Die Geschichte hatte sich wenige Monate zuvor abgespielt, als unter dem Einfluß der Trotzki-Manie im ganzen Gebiet der Sowjetunion und im fernen Osten die zahllosen politischen Prozesse begonnen hatten. Nicht nur Weißrussen, sondern auch Kommunisten selbst waren bei den Stalinisten verurteilt und wurden in Fülle erschossen. Nikolaj Stogow, ein Ueberbleibsel der Armee Koltschaks, hatte Vor- und Nachnamen gewechselt und war als Arbeiter in einer Fabrik in Sibirien, in Irkutsk, untergekommen und träumte von nichts anderem als von seiner Flucht nach dem Auslande. Die Verwirklichung dieses Traumes jedoch war gefährlicher als sein Aufenthalt dort selbst, und so zwang sich der Oberst zur Geduld und wartete auf einen günstigen Zufall. Unterdessen hatte die G. P. U. während der Anti-Trotzki-Bewegung die wahre Identität des Obersten herausbekommen und erfahren, daß er der Oberst Stogow sei, der mit Hilfe ein paar Waghalsigen den roten Truppen, die nach Irkutsk gestoßen waren, viele Schwierigkeiten bereitet und erhebliche blutige Verluste beigebracht hatte. Von da an war die ganze Ortspolizei in Bewegung gesetzt, um Stogow einzufangen. Sein Tod war so gut wie sicher. Er mußte aus seiner Wohnung fliehen, verzog sich in die Wälder und versuchte auf diese Weise in kleinen Abständen Tschita zu erreichen, wo er einen erprobten Freund besaß. Dies war ein Chinese, dem der Oberst während des russisch-japanischen Krieges das Leben gerettet hatte. Stogow gelangte zu guter Letzt nach Tschita und erschien, immer Vorsicht wachend, bei dem Chinesen.»

«Ll, jetzt bist du an der Reihe, mir zu helfen... Rette mich und bringe mich über die Grenze.»

Ll verbrachte eine geraume Weile mit Nachdenken, indem er seinen langen Zopf glättete. Schließlich sagte er: «Hao (Gut). Ich vertraue dich Fu Tschu Ho an, und er wird sich deiner annehmen.»

Er ließ Fu Tschu Ho holen, der Lls Ebenbild war. Auch dieser dachte lange nach, glättete sich den Zopf und sagte endlich:

«Wir haben nicht zu lachen in diesem Augenblick. In allen Häusern finden Haussuchungen statt. Man kann kaum eine Nadel verstecken. Wenn du mir jedoch Still-schweigen und unbedingten Gehorsam versprichst, so werde ich dich für drei Tage verstecken und dich danach über die chinesische Grenze befördern.»

Fu Tschu Ho nahm sich des Obersten an. Er brachte ihn spät nachts heraus. In einer kleinen dunklen Gasse sprach er mit jemandem, der jedoch unsichtbar blieb. Schließlich verband er Stogow sogar die Augen und führte ihn immer unter der gleichen Vorsicht, Gott weiß wohin. Die Gefahr war groß. Die G. P. U. umfaßte ganze Stadtteile, und von den Höfen her ertönten Schüsse: Verhaftete wurden niedergeknallt. Am Ziel angelangt, blieb der Oberst sich selbst überlassen. Er hatte keine Ahnung von seinem Versteck; er lag auf einer weichen Unterlage und wagte, aus Furcht, entdeckt zu werden, nicht die geringste Bewegung. Nachdem er viele Stunden in dieser Lage zugebracht hatte, fing er an, um sich zu tasten. Er entdeckte, in einer Art zylindrischen Kasten zu liegen, der ziemlich lang und mit einem sehr fetten und stinkenden Leder gefüttert war. Die Kastenwände waren dünn und gespannt wie eine Trommel. An einer Seite fühlte er eine dicke Falte und erkannte die Öffnung, durch welche er

in diese Höhle gekommen war. Er ließ wiederum einige Zeit verstreichen und verließ dann sehr vorsichtig sein Versteck.

In dem Raum war die Dunkelheit nicht ganz so undurchdringlich. Er erblickte einen eilig aus losen Brettern erbauten geräumigen Schuppen. Der Mond stand hoch am Himmel und durch ein Fenster beschien er mit fahlem, grünlichem Lichte eine Reihe der merkwürdigsten Gegenstände: da standen an die 10 antireligiösen Bilder, einige Wachfiguren, ein mit einem Kreuz bewaffneter Mönch, der einen Ungläubigen verbrannte; neben ihm lagen verschiedene Martyr- und Inquisitionswerkzeuge; da war eine auf einer Ziege reitende Hexe und ein fatter Kardinal mit einem abgehauenen Arm, der lose auf den Knien lag; er saß mit dem Gesicht zur Wand gekehrt, als ob er auf seine Wiederauferstehung wartete. Auch ein ausgestopfter Gorilla, der ein Mädchen aus Wachs raubte, hatte wohl etwas mit antireligiöser Propaganda zu tun. Da gab es auch einen Türken, der einen Armenier köpfte und zwei ganz unerklärliche Mammutzähne.

Nun konnte der Oberst auch seinen Sarg deutlicher wahrnehmen; es war ein riesiger Walfisch, aus dessen Maul eine männliche Wachfigur, deren Kopf von einem Metallstreifen umringt war, herauskam: er war der biblische Jonas.

Neben dem Walfisch stand ein Aquarium mit einer komplizierten Spiegelvorrichtung.

Der Oberst trat zum Fenster und lugte hinaus. Ein riesengroßes Zirkuszelt und große, aufgerichtete Wagen dahinter nahmen den Platz ein. Er mußte seine Aussicht sofort wieder unterbrechen, da Schreie und Schüsse ertönten. Der Platz belebte sich mit bewaffneten, rennenden Tsche-kisten, und der Oberst verkroch sich im Nu in den Bauch des Walfisches. Als der Morgen graute, bohrte er sich mit seinem Taschmesser ein Guckloch in die Walfischhaut. Er konnte auch bald darauf sehen, wie Fu Tschu Ho mit einem anderen Chinesen eintrat und sich an dem Aquarium zu schaffen machte. Offenbar bereiteten beide das Museum für den Besuch des Publikums vor. Tatsächlich verschwand der Chineser kurz darauf, um im nächsten Augenblick mit einem Monstrum in den Armen wieder zu erscheinen. Es war eine Frau mit einem dichten Bart, der bis zu den Knien hing; außerdem bedeckte sie ihr langes, offenes Haar bis zu den Füßen. Dieses Zwitterwesen legte sich in das Aquarium, auf dessen Wasser nun Bart und Haare schwammen. Das Spiel der Spiegel erhöhte den sensationellen Anblick und brachte die Illusion hervor, als ob Kopf und Rumpf voneinander getrennt auf dem Wasser trieben.

Nach kurzer Zeit begann sich eine Menge Leute vor dem Zirkus zu versammeln und von der Eingangstüre des Museums ertönte eine Stimme: «Immer hereinspaziert, meine Herrschaften. Hier sehen Sie das Museum der Gottlosen! Die 7 Weltwunder! Den Kopf ohne Rumpf! Jonas im Bauche des Walfisches! Die letzten Tage in dem in der ganzen Welt berühmten Zirkus des Fu Tschu Ho!

Die Besucher ließen auch nicht mehr lange auf sich warten — eine wilde, halb betrunkene Menge strömte in das Museum. Unter Lachen betrachtete sie die ausgestellten Gegenstände. Dabei benahmen sich die Frauen schlechter

als die Männer. Glücklicherweise zogen der schwimmende Kopf und der ausgestopfte Gorilla die Aufmerksamkeit des Publikums mehr an. Der Walfisch hatte wenig Bewunderer. Er bekam nur ab und zu einen Fußtritt und erweckte sonst kein Interesse. Vom Zirkus her hörte man Raubtiergebrüll und das Peitschenknallen der Tierbändiger.

So ging es bis zum Abend weiter. Als die Besucher verschwunden waren, bereitete auch der Kopf sich zum Weggang vor. Aus dem Aquarium herausgekrochen, nahm er sich Bart und Haare ab und stand plötzlich als wunderschönes Mädchen mit feinen, edlen Zügen da. Die zweite Ueberraschung brachte der Kardinal, der bis dahin mit zur Wand zugekehrtem Gesicht und der abgeschlagenen Hand auf den Knien in der Ecke gesessen hatte. Er kam in Bewegung, drehte sich um, dehnte sich und verließ seinen Kardinalsthron.

«Katja, ich kann einfach nicht mehr weiter so sitzenbleiben. Und sag diesem vermaledeiten Chinesen, daß ich hungrig bin.»

«Onkel, sei um Gottes willen leise!», antwortete das Mädchen. Fu Tschu Ho weiß dies alles sehr gut und wird uns bald etwas zu essen bringen.»

Bald darauf erschien der Chineser in dem Schuppen mit einem Tablett, auf dem allerlei Speisen und 2 Flaschen Wein standen. Der «Kardinal» näherte sich ihm und flüsterte ihm etwas ins Ohr, indem er versteckt auf den Walfisch wies.

«Ja gewiß, darin steckt der wirkliche Jonas», bekam er zur Antwort. Und nun setzten sich der «Kopf», der «Kardinal», der sich als bekannter weißrussischer General entpuppte, und «Jonas» auf den Boden und begannen bei Mondlicht zu speisen. Dabei achteten sie ängstlich auf jedes Geräusch und hielten in fast lautlosem Geflüster Rat über ihr Schicksal ab. Fu Tschu Ho hatte verlaun lassen, daß ihm der Sowjetstaat die Ausreisewilligung erteilt hatte, und daß der Zirkus mitsamt dem Museum in wenigen Tagen die chinesische Grenze überschreiten würde.

Leider brachte der nächste Tag schon unangenehme und aufregende Ueberraschungen. Gegen Ende der Vorstellung kam das Haupt der Tscheke und sagte dem Chinesen: «Höre, hodia (Freund), du darfst mit dem Zirkus in dein Blaues Reich gehen; das Museum jedoch bleibt hier.»

Fu Tschu Ho wand sich verzweifelt, riß sich fast den Zopf aus, aber der Tscheke blieb unerweichlich. Nach langem Hin und Her, und nachdem er eine hübsche Menge von Banknoten eingesteckt hatte, sagte er: «Nimm meinetwegen auch dein Aquarium, die Mammutzähne und auch den Gorilla mit. Wir brauchen dies doch nicht für die Propaganda. Doch der Walfisch und die übrigen Dinge bleiben hier.»

Kaum war der Tscheke weg, so dachte sich der Chineser schon andere Schliche aus. Vom «Kardinal» blieb nichts anderes als ein kaputтер Arm, leere Gewänder und ein Häuflein Wachs übrig. Der General, der ihn personifiziert hatte, verwandelte sich in den «Kopf ohne Rumpf» mit Bart und bis zu den Füßen wehenden Haaren. Und der Oberst Stogow wurde fest in das Gorillafell eingenaht.

Nach wenigen Tagen überschritt eine Reihe von Wagen die Grenze. In dem einen saß der «Kopf» neben seinem Aquarium. Ihm gegenüber thronte der schreckliche Gorilla und umklammerte mit seinen Tatzen das reizende Mädchen. Katja lehnte sich vertrauensvoll und selig lächelnd an die haarige Brust ihres zukünftigen Gatten.

Fu Tschu Ho saß lachend auf dem Bock. In seiner Tasche steckte der Befehl der Grenzbehörde, der besagte, daß die Museumsfiguren in dem großen Lastwagen nicht berührt werden dürften. M-w.

Wer befiehlt

Von Hermine Graber

Ein jungverheirateter Bauer trat vor seinen reichen Vater und bat ihn um Rat, wer eigentlich im Hause zu befehlen habe, der Mann oder die Frau? Der alte Bauer lächelte und sagte: «Hier, mein Sohn, sind hundert Hühner und ein Pferdegespann. Lade die Hühner auf den Wagen, und wo immer ein Ehepaar wohnt, halte an und forsche nach, wer 'Herr im Hause' sei. Ist es die Frau, dann schenke dem Paar eines der Hühner; ist es der Mann, dann lasse ihm dein Pferdegespann.»

Der junge Bauer setzte sich auf den Bock des Wagens, ließ die Peitsche knallen und fuhr durch die Dörfer, und wo er ein Ehepaar antraf, da versuchte er zu erkunden, wer wirklich regiere. Als der Bauernsohn schon neunundneunzig Hühner verteilt hatte und immer noch hoffte, daß er auch einmal einen Mann als «Herr im Hause» antreffen würde, da kam er zu einem einsamen Bauerngehöfte. Er sprengte mit seinem Wagen durch die Toreinfahrt, als ihm der Hausherr den Weg versperrte und nach seinem Begehrt fragte. Der Ankömmling richtete sofort die übliche Frage an den Besitzer des Hofes. Mit stolzem Selbstbewußtsein antwortete der Angesprochene, daß selbstverständlich nur er der Herr

im Hause sei. «Kannst du das beweisen?» fragte der junge Bauer. Da rief der Hausbesitzer seine Gemahlin herbei, die bestätigte, was er behauptet hatte.

«Dann darfst du dir eines meiner Pferde auswählen», sagte wohlzufrieden der Besucher.

«Ich denke, ich nehme den Schimmel, so ein Sonntagspferd ist schon lange mein Wunsch.»

«Gut, nimm ihn dir, du hast ihn wohl verdient!»

Aber sogleich zog die Bäuerin den Gemahl beiseite, und nach längerer Zwiesprache sagte der Bauer: «Ich möchte doch lieber den Braunen nehmen, der taugt besser zur Arbeit.»

«Nichts da — du bekommst das Huhn», sagte der junge Bauer und fuhr mit leerem Wagen nach Hause.

Soll es aber wieder einmal geschehen, daß ein Bauer nicht weiß, wer der Herr im Hause sei, und sein Vater gibt ihm einen Wagen voll Hühner und ein Pferdegespann und — liebe Leserin — der Wagen hält vor deiner Tür, dann laß deinen Gatten wenigstens einmal Herr im Hause spielen, denn ein Pferd ist das doch wohl wert.



Bildung

ein wertbeständiges Kapital
für Sohn und Tochter

50 Fachlehrer helfen Ihnen zum Erfolg im
INSTITUT JOVENTUS ZÜRICH

Schule für Maturität, Handel und Technik • Uraniastraße 31—33

**KANTONALE
HANDELSCHULE**

LAUSANNE

mit Töchterabteilung

Spezialklassen für deutschsprechende Schüler.
5-Jahresklassen, Diplom-Maturität-Vierteljahres-
kurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch
Schulprogramm und Auskunft erteilt der Direktor Ad. Weitzel

SCHLAF WOHL

Schlaflosigkeit ist überanstrengten Nerven zuzuschreiben und schadet der Gesundheit sehr. Sie können gut schlafen, wenn Sie „**KÖNIGS NERVENSTÄRKER**“ gebrauchen. Er beruhigt die Nerven und trägt bei, den gesunden Schlaf wiederzugeben. Er wird empfohlen in Fällen von nervöser Erschöpfung, nervösen Verdauungsbeschwerden, chronischen Nervenleiden. Unschädliches Präparat, dessen Einnahme nicht zur Gewohnheit wird. In allen Apotheken zu haben.

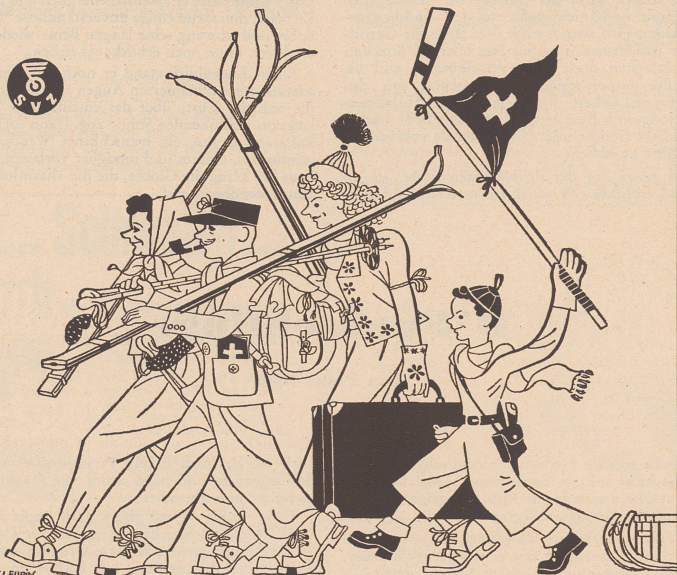


KÖNIG MEDICINE CO.

HAUPTNIEDERLAGEN FÜR DIE SCHWEIZ:

W. Volz & Co., Zentral-Apotheke, Bern
En gros: F. Uhlmann-Eyraud S. A., Genève und Zürich

**PASTOR KONIG'S
NERVEN STÄRKER**



Jetzt erst recht in den Schweizer Winter

denn jetzt heißt es gesund bleiben, die jugendliche Spannkraft bewahren, mutig in die Zukunft schauen. Und dafür gibt es kein besseres Mittel als Winterferien und Wintersport in unseren Bergen.

Die Sportplätze erwarten uns, die Bergbevölkerung zählt auf uns Schweizergäste. In allen Skigebieten sind die meisten Hotels, die Skischulen, Skiliffts und Schlittenseilbahnen in Betrieb. Wenn Sie Winterferien machen, dann werden viele Tausende, die im Fremdenverkehr ihr Brot verdienen, durchhalten können.

Sei es am Wochenende mit dem billigen Sonntagsbillet «Einfach für retour», oder sei es während ein paar Ferienwochen, immer soll unsere Parole lauten:

Jetzt erst recht in den Schweizer Winter,

ins Berner Oberland, nach Graubünden, in den Jura, die Ostschweiz, die Zentralschweiz, die Tessiner Alpen, ins Wallis oder in die Westschweiz!

Prospekte und Auskünfte über Fahrvergünstigungen und vorteilhafte Hotelarrangements durch die Hotels, Verkehrsvereine und Reisebüros.

In Zürich: American Express Co. - H. Attenberger - Danzas & Co. - A. Kuoni
- Albert Leibacher - Lloyd Reisebureau R. Kündig - Hans Meiss - Jan Ouboter
- Suisse-Italie S. A. - Reisebüro SBB, Paradeplatz - Wagons-Lits-Cook.

1940

Neues Jahr –

neue Probleme!

Ein gewaltiges Arbeitspensum in Aussicht, Büropersonal reduziert. — Und trotzdem sollte das umfangreiche Programm Tag um Tag fristgerecht erledigt werden. Was tun? Sich besser einrichten! Vor allem Korrespondenz-Ablage und Registratur als Kernpunkte jeder Organisation.

Biola
CELLA und

Biola
Glissfix

die neuen, zellenartigen Sicht-Hängeregistraturen verschaffen auch Ihnen wertvolle Zeitersparnis, verhindern falsches Ablegen, erleichtern durch ihre maximale Uebersicht die ganze Registraturarbeit und fördern die rasche und einwandfreie Abwicklung der Geschäftsvorgänge. Verlangen Sie deshalb kostenlose Zusendung unserer illustrierten Spezialprospekte, oder den für Sie unverbindlichen Besuch unseres beratenden Vertreters.

Bigler, Spichiger & Cie. A.-G., Biglen (Bern)

